

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Das Leben der Prinzessin Charlotte Amélie de la Trémoille, Gräfin von Aldenburg (1652 - 1732)

**Aldenburg, Charlotte Amélie de La Trémoille de
Oldenburg [u.a.], 1892**

Vorwort.

urn:nbn:de:gbv:45:1-4471

Vorwort.

„Die kurze Dauer des menschlichen Lebens und die Unge-
wißheit der Todesstunde hat mich, mein lieber Sohn, den Ent-
schluß fassen lassen, meinen Lebenslauf schriftlich aufzusetzen, weil
derselbe bis jetzt merkwürdig genug gewesen ist und ich die
bewundernswerthe Führung Gottes, daß sich alles endlich zu
meiner eigenen Befriedigung gewandt hat, sichtlich darin erkannt
habe und weil ich nicht weiß, ob Gott mich lange genug leben
lassen wird, um Dir alles zu erzählen. Ich wünsche dies, weil
ich versichert bin, daß die Erzählung meines Lebenslaufes Dir
helfen wird, die Vorsehung zu bewundern, ihr Dich ganz und
einzig anzuvertrauen und mit Standhaftigkeit, Geduld und Er-
gebung alles zu tragen, was Dir zu schicken dem großen Gott
gefallen wird.

„Ich fange also an, indem ich Gott von ganzer Seele bitte,
dies kleine Werk zu Seinem Ruhme und zu Deinem Heil segnen
zu wollen. Ich will darin alle Umstände bemerken, deren ich
mich entsinnen kann, wenn sie auch nur wenig zu bedeuten scheinen.
Denn zuweilen dienen sie doch zum besseren Verständniß des Vor-
hergehenden oder des Folgenden und manchmal findet man einen
verborgenen Schatz, wenn man mit dem Eifer, erbaut zu werden,
die kleinsten Dinge prüft.

„Ich beginne dies im Jahre 1682, im 31. Jahre meines
Lebens und in Deinem ersten Lebensjahre, und da meine Trübsal
mir schreckliche Krankheiten und Wechselfieber verursacht hat, die

meinen Kopf und mein Gedächtniß sehr angegriffen haben, so kann ich nicht so oft und so lange schreiben, wie ich wünschte. Bin ich doch verpflichtet, den Rest meiner Gesundheit, so gut ich kann, zu bewahren, um Dir mit Gottes Hülfe nützlich zu sein.“

Mit diesen Worten beginnt die Prinzessin Charlotte Amélie de la Trémoille, verwittwete Gräfin von Oldenburg, die Schilderung ihrer Erlebnisse und wohl hatte sie ein Recht dazu, dieselben der Aufzeichnung werth zu halten. Denn ihr Leben war reich an merkwürdigen Schicksalen und ungewöhnlichen Verkettungen und ihre Darstellung derselben gewährt tiefe und belehrende Einblicke in das intime Leben vornehmer Familien jener Zeit.

Am 3. Januar 1652 in Thouars geboren, ward die Prinzessin bis in ihr vierzehntes Jahr dort von ihrer Großmutter, der Herzogin Marie de la Trémoille, erzogen, folgte nach deren Tode (1665) ihren Eltern nach den Niederlanden, wo ihr Vater, der Prinz von Tarent, als Gouverneur von Hertogenbosch und Generallieutenant der Cavallerie im Dienste der Generalstaaten stand, und machte dann alle die traurigen Wirren mit durch, welche der wiederholte Uebertritt ihres Vaters zur katholischen Kirche über seine Familie brachte. Um der Gefahr zu entgehen, selbst zum Uebertritt gezwungen zu werden, ward sie von ihrer Mutter, Emilie von Hessen-Cassel, zu deren Bruderstochter, der Königin Charlotte Amalie, nach Kopenhagen gebracht. Sie lebte dort von Ende 1672 bis Mitte 1680 und folgte dann ihrem Gatten, dem Grafen Anton I. von Oldenburg, nach Barel. Nach kurzer, glücklicher Ehe verlor sie ihren Gatten bereits am 27. October 1680 und stand nun den beiden Schwieger söhnen ihres Gatten, die dessen zwei älteste Töchter erster Ehe heimgeführt hatten, dem Grafen Ulrich Güldenlöwe und dem Freiherrn, später Grafen Franz Heinrich von Fridag im Kampfe um die Erbschaft gegenüber, den sie nach der Geburt ihres Sohnes, Anton II., (1681), mit doppelter Energie zu führen hatte.

Damit ihr Sohn im Falle ihres vorzeitigen Todes wissen möchte, wie alles gekommen wäre und mit wem er zu thun hätte, begann die Prinzessin ihren Lebenslauf schriftlich niederzusetzen und fuhr mit dieser ihr lieb gewordenen Arbeit auch noch fort,

nachdem jener Kampf im Hauptpunkte durchgefochten und ihr Sohn längst in den unbestrittenen Besitz seines väterlichen Erbes gelangt war. Erst 1719, dreizehn Jahre vor ihrem Tode (1732), brach sie ihre Aufzeichnungen ab.

Während die Prinzessin aber in den ersten Theilen ihres Buches fast nur bei den wichtigen und bedeutenden Ereignissen verweilt und das Nebensächliche nur kurz erwähnt oder ganz mit Stillschweigen übergeht, werden im letzten Theile ihre Aufzeichnungen immer abgerissener und, wo sie ausführlicher werden, behandeln sie oft in breiter Schilderung Dinge, welche die Prinzessin in jüngeren Jahren kaum der Festhaltung werth erachtet haben würde. Wenn sie z. B. von einem Stück Ziz erzählt, das sie sich in Arnheim hat besorgen lassen¹⁾, oder ausführlichst den Merger schildert, den ihr ein ungezogenes Hausmädchen verursacht hat²⁾, so berührt das seltsam, ist aber psychologisch interessant, da man mit Behmuth sehen muß, wie das Leben auch eine so hohe Seele wie die der Prinzessin Charlotte Amélie mürbe macht.

Der Zeitpunkt, wann die Prinzessin ihrer Autobiographie die jetzt vorliegende Form gegeben hat, wird sich schwerlich je mit vollkommener Sicherheit feststellen lassen. Nach ihren eigenen Worten hat sie die Niederschrift im ersten Lebensjahre ihres Sohnes begonnen und der frische, einheitliche Zug der Erzählung läßt annehmen, daß sie dieselbe im Haupttheile ohne wesentliche Unterbrechung bis wenigstens zu ihrer Reise nach Wien (1685) fortgeführt hat. Dem scheint aber der auffällige Umstand zu widersprechen, daß sie von Eleonore d'Albreuse sagt: „Dies einfache Fräulein aus der Landschaft Lunis oder Kaintonge sieht schon die Tochter ihrer Tochter als Königin von Preußen und den Prinzen von Wales, den Bruder derselben, als präsumtiven Erben der englischen Krone!“³⁾

Da Friedrich Wilhelm I., der Gemahl Sophie Dorotheens

1) Siehe S. 308/309.

2) Siehe S. 325/326.

3) Siehe S. 41.

von Hannover, den preussischen Königsthron 1713 bestieg und die Krone von England 1714 an das Haus Hannover übergang, so kann diese Stelle nicht vor 1714 geschrieben sein.

In gleicher Weise bemerkt die Prinzessin bei der Erzählung der Ereignisse vom Jahre 1678 mit Beziehung auf den damaligen Kronprinzen von Dänemark: „Das ist der heutige König.“ Friedrich IV. aber, von dem die Rede ist, ward erst 1699 König.

Auf Seite 284 spricht sie bei Gelegenheit ihres Aufenthaltes in Berlin (1688) von Friedrich Wilhelm I. als dem „jetzigen König“ und kann also auch diese Stelle nicht vor 1713 geschrieben haben.

Dieser Widerspruch löst sich aber, wenn wir annehmen, daß die Prinzessin ihre Memoiren, die sie oft nach Notizbüchern und Kalendern, sei es am Schlusse jedes Jahres, sei es später, zusammengestellt zu haben scheint, in späteren Jahren noch einmal überarbeitete und solche Zusätze, wie die eben angeführten, nachträglich einfügte. Denn daran, daß sie den größten Theil ihrer Lebensbeschreibung wirklich in den ersten Lebensjahren ihres Sohnes verfaßt hat, dürfen wir, ganz abgesehen von ihrer großen und stets glänzend bewährten Wahrheitsliebe, um so weniger zweifeln, als sich die erziehliche Absicht des Buches aus sehr vielen Stellen ergibt.

Das erste Original ihrer Memoiren, die sie also in überarbeiteter Form hinterlassen hat, wird sie wahrscheinlich vernichtet haben; jetzt liegt die „Vie de la Princesse de la Trémoille, Comtesse d'Aldenburg, écrite par sa propre main en forme d'instruction à son digne fils“ in zwei Handschriften vor, von denen die eine im Besitz des Herrn Herzogs Louis de la Trémoille ist, die andere sich seit 1887 auf der Großherzoglichen öffentlichen Bibliothek zu Oldenburg befindet. Die erstere hat Edouard de Barthélemy 1876 mit Genehmigung des erlauchten Besitzers herausgegeben (Genève, Fick. Paris, Sandoz & Fischbacher.); doch ist er sehr willkürlich dabei vorgegangen, indem er manche Stellen, an denen die Prinzessin mit gar zu großer Erbitterung über die Katholiken spricht, ganz strich und vom 16. Juni 1682 an nur einen gedrängten Bericht von den ferneren Schicksalen der Prin-

zessin gab, in den er einzelne Stellen ihrer eigenen Erzählung einflocht.

Da er in der Vorrede sagt, daß „diese eigenhändigen Memoiren von ziemlich derber, fester Handschrift in einem ausgesprochen urdeutschen Charakter (ayant un caractère germanique prononcé)“ seien, so erschien es mir schon 1884, als mich die Güte Seiner Excellenz des Herrn Ministers Jansen auf die Existenz dieser nicht leicht zu beschaffenden Ausgabe aufmerksam gemacht und ich ein Exemplar derselben für die Bibliothek erworben hatte, sehr zweifelhaft, ob Barthélemy wirklich ein Original der Memoiren vor sich gehabt hätte. Lange schien es, als sollte sich dieser Punkt nie erhellen; da ließ mich ein glücklicher Einfall im Sommer 1887 zu Ludwig Bechstein's Roman „Der Dunkelgraf“ (Frankfurt am Main 1854) greifen. Ich wollte nur einmal nachsehen, ob in diesem Roman, dessen Handlung auf die Geschichte der Grafen von Bentinck fortlaufenden Bezug nimmt, vielleicht auch der Prinzessin de la Trémoille gedacht werde, und fand, namentlich auf S. 23, 40/41 und 467f., ihre Memoiren nicht allein erwähnt, sondern auch im Aeußeren ihres Einbandes genau geschildert und mit dem mir aus Barthélemy's Ausgabe wohl erinnerlichen Anfang in deutscher Uebersetzung citirt, vor allem aber auf S. 471 eine Bemerkung, aus der ich schloß: Bechstein hat das Original nicht allein gekannt, sondern sogar selbst besessen!

Eine Anfrage bei Herrn Professor Dr. Reinhold Bechstein in Rostock, den ich das Glück habe seit meinen Universitätsjahren in Jena zu kennen, brachte die Antwort, daß sein Vater s. Z. „eine Masse Scripturen, Acten und Briefe aus Hildburghausen“ bekommen habe; darunter auch das gesuchte Buch. Letzteres sei jetzt in Besitz des Herrn Professors R. Bechstein selbst. Nach einem kurzen Briefwechsel, in welchem Herr Professor Bechstein ein höchst dankenswerthes, freundliches Entgegenkommen zeigte, ging das Buch, das wahrscheinlich einst mit der von der Reichsgräfin Charlotte Sophie von Bentinck (gest. 1800) dem sachsen-meiningischen Hofmarschall von Donop vermachten Münzsammlung und Münzbibliothek nach Meiningen gekommen war, in den Besitz der

Großherzoglichen öffentlichen Bibliothek hieselbst über und kehrte somit gewissermaßen in seine erste Heimat zurück.

Diese Handschrift ist ein in braunes Leder mit einfachen Goldstreifen gebundener Quartband von 683 Seiten (oder eigentlich 685, da je 2 Seiten mit den Zahlen 558 und 559 versehen sind); die Seiten 363—366 fehlen, lassen sich aber aus der zweiten Handschrift ergänzen¹⁾. Auf dem ersten Blatte steht von der urkundlich leicht festzustellenden Hand der Prinzessin Wilhelmine Marie von Hessen-Homburg, Gräfin von Aldenburg, der Schwiegertochter der Prinzessin de la Trémoille, eingetragen:

Vie de la Princesse de la Trimouille, Comtesse d'Aldenburg, écrite de sa propre main en forme D'instruction à son Digne fils. —

Je viens de Le faire relire Le 1. Mai 1741.

W. M. L. D. H. H. C. D. D'Aldenburg²⁾.

Ganz von der eigenen Hand der Prinzessin — und zwar aus ihrer besten Zeit — sind aber nur die sechs Seiten 27 bis 32, der übrige Text ist von zwei bis drei anderen Händen geschrieben, wahrscheinlich nach Dictat und zum Theil von jemand, der des Französischen nicht ganz mächtig war. Nur so lassen sich die Schreibweise aage u. a., sowie der lächerliche Schreibfehler hôtel für autel erklären³⁾. Das ganze Buch ist aber von der Prinzessin im Alter, wie die gröber gewordene Handschrift ihrer Verbesserungen und Zusätze zeigt, noch einmal durchgesehen und die Einleitung so stark gekürzt und geändert, daß man fast an eine schon von der Prinzessin selbst beabsichtigte Herausgabe des Buches denken könnte.

Das Manuscript im Besitze des Herrn Herzogs de la Tré-

¹⁾ Siehe S. 389/391.

²⁾ Leben der Prinzessin de la Trémoille, Gräfin von Aldenburg, von ihrer eigenen Hand in Form der Unterweisung an ihren würdigen Sohn geschrieben.

Ich habe es soeben binden lassen. Den 1. Mai 1741.

Wilhelmine Marie Landgräfin von Hessen-Homburg,
verwittwete Gräfin von Aldenburg.

(Wilhelmine Marie Landgravine de Hesse-Hombourg,
Comtesse Douairière d'Aldenburg.)

(Anton II. von Aldenburg starb am 6. August 1738.)

³⁾ Vergl. S. 70, Z. 1 v. u.

moille, das derselbe die Gewogenheit hatte mir während des Druckes durch geneigte Vermittelung der Kaiserlich Deutschen Botschaft in Paris und des Königlich Preussischen Gesandten in Oldenburg, Herrn Grafen von der Goltz, zur Vergleichung hierher zu senden, hat sich als eine Abschrift der hier befindlichen Handschrift erwiesen. In demselben sind nämlich alle Correcturen und Zusätze, welche die Prinzessin selbst in dem hiesigen Exemplare gemacht hat, genau und glatt in den Text aufgenommen und fehlt alles, was sie gestrichen hat. Auch sind alle Schreibfehler slavisch abgeschrieben und für im Original undeutlich geschriebene Wörter sind von dem des Französischen unkundigen Abschreiber unmögliche Wörter, wie z. B. courierge für concierge, gesetzt. Doch ist das Manuscript sehr schön und deutlich von einer ohne Zweifel deutschen Hand geschrieben und hat als das vollständigere hohen Werth.

Nun möge diese deutsche Uebersetzung der „Vie de la Princesse de la Trémoille“, die ich in einer nur an wenigen Stellen gekürzten Form gebe, ihren Weg beginnen und hoffentlich das Interesse finden, welches die Schicksale und der Charakter der edlen Frau verdienen! Niemand wird die Seelengröße, Sinneshöhe, Tapferkeit und Gottergebung der Prinzessin verkennen oder leugnen können und selbst die Stellen ihrer Memoiren, an welchen sie hart und schroff über Andersgläubige spricht, werden weniger verletzen, wenn man die Schicksale bedenkt, unter deren nachwirkendem Druck sie ihre Erinnerungen niederschrieb. Höchst charakteristisch ist dafür die Schilderung ihres Abschiedes von ihrem Vater, wo man die mühsam verhaltenen Thränen hervorbrechen zu sehen meint, und wichtig ist es auch, zu verfolgen, wie sie, die ihre reformirte Confession immer nur „la religion“ nennt, mit dem Alter milder und toleranter wird.

Schließlich sei noch erwähnt, daß nach jahrelangem Forschen und Suchen es gelungen ist, drei Portraits der Prinzessin aufzufinden. Zwei derselben sind im Besitz der Frau Gräfin Oldenburg-Bentinck in Indio, Devonshire: das erste ist ein Miniaturbild auf Pergament in blau emallirtem Rahmen mit Silberverzierungen und stellt die Prinzessin in etwa dem Alter

ihres ersten Aufenthaltes in Kopenhagen (1672) dar: ein volles, blühendes, freundliches Gesicht mit sehr großer Stirne, feingezogenen Augenbrauen, dunklen Augen, Stumpfnäschen, kleinem Mund und starkem Kinn, blendend weißem Hals und gleicher Büste. Die lockigen Haare sind braun und spielen etwas in's Röthliche; das Kleid, von dem nur ein schmaler Ansatz zu sehen, ist roth mit weißen Spizen und Garnituren¹⁾. Auf der Rückseite des mit dem Rahmen kaum einen Zoll hohen, auf blauem Grunde gemalten Bildchens stehen die Worte: Princesse von Latrimoillie Comtesse d'Aldenburg.

Das zweite Bild, gleichfalls ein Miniatur=Brustbild von ungefähr drei- bis vierfacher Größe im Vergleich mit dem ersten, stellt die Prinzessin etwa um 1684 dar. Die Aehnlichkeit der Züge mit dem ersten ist unverkennbar; nur ist die jugendfrische Lieblichkeit verschwunden und hat einem stolzen und festen Ausdruck Platz gemacht, dem trotz einem um den Mund spielenden, dem Eingeweihten leicht verständlichen Zug der Weltverachtung doch eine gewisse Milde nicht fehlt. Der Gesamteindruck der in ein rothes Gewand mit weißer Brusteinfassung gekleideten Prinzessin, deren Schultern ein mit Hermelin besetzter Purpurmantel umhüllt und von deren Haupt ein schwarzer Wittwenschleier niederwallt, ist der einer wahrhaft edlen, königlichen Erscheinung. Auf der Rückseite des in einen silbernen Rahmen gefaßten, auf Pergament mit grauem Grunde gemalten Bildes liest man in Schriftzügen, die mit der Hand der Prinzessin Wilhelmine Marie, Gräfin von Aldenburg, große Aehnlichkeit haben: Amelie Charlotte Princesse de La trimoille Comtesse D'Aldenburg.

Das dritte Bild befindet sich im Besitze des Herrn Grafen Wilhelm von Bentinck im Haag. Es ist gleichfalls ein Brustbild, jedoch ein Delgemälde in Lebensgröße, und wenn sich die Echtheit desselben auch durch kein äußeres Zeichen wie eine Inschrift o. a. feststellen läßt, so ist die Aehnlichkeit desselben mit den anderen Porträts doch nicht zu verkennen und in der auffallenden Aehnlichkeit des Gesichtes mit dem Bildniß des Grafen Anton II. von

¹⁾ Vergleiche ihre Selbstbeschreibung aus der Kindheit S. 21.

Oldenburg, das sich im Barelcr Waisenhausc befindet, liegt wohl ein genügender Beweis, daß auch dies Bild einer vornehmen, fürstlichen Dame mit dem Hermelinmantel um die Schultern und einem Perlenhalsband die Prinzessin de la Trémoille darstellt. Der Zeit nach wird dies Bild etwa in das Jahr 1680 zu setzen sein.

Ehe ich nun dies Vorwort schlicße und das Buch der Dcffenlichkeit übergebe, ist es mir eine ehrenvolle und liebe Pflicht, dem Herrn Herzog de la Trémoille für gütige Einsichtgabe in die Handschrift seines Archives und geneigte Mittheilung wichtiger Notizen und Papiere, der Frau Gräfin von Bentinck, geb. Gräfin zu Waldeck-Limpurg, auf Schloß Middachten und der Frau Gräfin von Bentinck, geb. Gräfin Wedel, in Helmarshausen für gütige Erschließung der Gräflin Bentinck'schen Archive und manche wichtige briefliche Mittheilungen und Aufschlüsse meinen ganz ergebensten, verbindlichsten Dank aussprechen zu dürfen. Desgleichen bitte ich auch die Herren Wilhelm und Karl Grafen von Bentinck im Haag und in Middachten und Herrn Clemens Grafen Wedel z. B. in Münster i. W., der eine für die erste Feststellung der echten Handschrift der Prinzessin höchst wichtige Entdeckung gemacht und mich auf manchen meiner Trémoillesfahrten nach Barel und Knipshausen freundlich begleitet hat, meinen aufrichtigen Dank hier entgegen zu nehmen.

Den größten Dank schulde ich Seiner Excellenz Herrn Minister Sansen, der meine Arbeit von Anfang bis zu Ende auf das Gütigste, Sorgfältigste und Anregendste unterstützt und gefördert hat, und bin froh, diesem Danke hier vollen Ausdruck geben zu dürfen.

Treue, unermüdlische Hülfe gewährten mir Fräulein Helene Langius-Beninga in Barel, Herr Staats- und Stadtarchivar Dr. L. Müller in Utrecht, Herr Archivrath Dr. Sello, Vorstand des Großherzoglichen Haus- und Centralarchives hieselbst, Herr W. von Bauditz, Königlich dänischer Lieutenant in Kopenhagen, sowie auch Herr Freiherr von Rappard auf Schloß Roß bei Laren, Seine Excellenz Herr Oberhofmarschall Freiherr von Dalwigk in Oldenburg, Seine Excellenz Herr Oberkammerherr von Alten, ebenda, Herr Geheimer Oberkirchenrath D. Hansen,

ebenda, Herr Kammerherr Freiherr von Frydag auf Daren, Herr
Rittmeister Werner in Zütphen, Herr Staatsarchivar Byleveld in
Arnheim, Herr Professor Blok in Groningen, Herr Archivar
Dr. von Bippen in Bremen, Herr Staatsarchivar Dr. Wagner
und Herr Rechnungsrath Midtelsdorf in Aarich durch wichtige und
eingehende Mittheilungen mich freundlichst unterstützten. Ihnen
allen, sowie den vielen anderen Gönnern und Freunden, die meine
Arbeiten und Forschungen zu Ehren der Prinzessin de la Tré-
moille mit gütiger Theilnahme gefördert und begleitet haben, sage
ich auch an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank.

Oldenburg, am 6. August 1891.

Dr. R. Mosen.

Inhalt.

	Seite.
Vorwort	V
Einleitung	1
I. In Frankreich und in den Niederlanden	11
II. In Dänemark	75
III. In Barel und Oldenburg	147
IV. In Doorwerth und Utrecht	251
Schluß	334
Anhänge:	
I. „La Grande Mademoiselle“	343
II. Eleonore d'Albreuze, die Herzogin von Celle	345
III. Elisabeth von Ungnad, Gräfin von Weissenwolff	351
IV. Aus den Briefen der Frau von Sévigné	366
V. Griffenfeld's Ausgang	373
VI. Theodor Undereyf	375
VII. Dorothea Justine von Harthausen	378
VIII. Ulrike Eleonore von Dänemark als Königin von Schweden	380
IX. Brief der Prinzessin Charlotte Amélie an ihren Bruder, den Herzog de la Trémoille	383
Nachträge	388
Register	393

